

Tirol und der rätische Raum

Engadin und Vinschgau

Zum Unterschied vom weiterhin rätischen Oberengadin gelangte das Unterengadin und damit auch Tarasp 916 zur Grafschaft Vinschgau, die seit 1027 ein Lehen der Fürstbischöfe von Trient war, An der Spitze der Grafschaft, die in ihrer ursprünglichen Erstreckung von Pontalt über den Reschen bis zur Falschauer unweit südlich von Meran reichte, standen nachweisbar seit 1140 die nach ihrer Burg bei Meran benannten Grafen von Tirol, von denen die im Zuge des weiteren Landesausbaues im 13. Jahrhundert gebildete Grafschaft Tirol an Etsch, Eisack und Inn - einschließlich des Unterengadins - ihren Namen bekam, Dem immer heftiger manifestierten Interesse zuerst der Fürstbischöfe von Chur und dann der Bündner, auch das Unterengadin zu erwerben, hat erst der Tiroler Landesfürst Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich infolge Geldmangels im Jahre 1652 nachgegeben, wobei jedoch Tarasp nicht im Verkauf inbegriffen war und noch weiterhin bis 1803 tirolisch-österreichisch verblieb, Dies erklärt die österreichischen Wappenfresken an den Außenmauern und über dem Hauptportal der Burg

Das Kloster Marienberg

Aus heutiger Sicht abseits der Hauptverkehrsverbindungen bestand vom frühen Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nicht nur eine enge politische Beziehung zwischen Tirol und dem Unterengadin, vielmehr galt dies im kirchlichen Bereich auch umgekehrt, zumal das Bistum Chur bis 1808 bis Meran bzw. bis zur Passer gereicht hat. - Bis in die frühen Jahrhunderte dieser Verbindung reicht die Geschichte des von den Herren von Tarasp gegründeten Benediktinerklosters Marienberg bei Mals im Vinschgau zurück, dessen Gründungsgeschichte um 1090-95 in Schuls bei Tarasp begann. Verschiedene Gründe führten jedoch bereits um 1146-49 zur Übersiedlung des Klosters an den heutigen Standort und 1156 zum Beginn des bestehenden

Klosterbaues, dessen Krypta wenig später mit prächtig erhaltenen, farbenfrischen Fresken geziert wurde. Eines der dortigen Motive, das Himmlische Jerusalem, erscheint nun beiderseits von zwei infulierten geistlichen Würdenträgern flankiert, von denen der linke -bedeckt mit einer weißen Mitra - wohl den Bischof von Chur, der rechte hingegen - mit einer grünen Mitra -vermutlich den Abt des Klosters darstellen soll.

Die bischöfliche Churburg

Wie es schon der Name dieser Burg zum Ausdruck bringt, waren es die Fürstbischöfe von Chur, die ihre Bauherren waren. Dem allgemeinen Trend der Zeit folgend, versuchten die Churer Bischöfe ihr Diözesangebiet zu einem weltlichen Herrschaftsgebiet auszubauen, wobei es zum Interessenskonflikt sowohl mit den Grafen von Tirol als den Inhabern der seit 1027 fürstbischöflichen Trientiner Lehensgraftchaft Vinschgau als auch mit den Herren von Matsch kam, die - obgleich Vögte des Hochstiftes Chur im oberen Vinschgau -weniger dessen als vielmehr ihre eigenen Interessen zum Ausbau einer Territorialherrschaft ebendort verfolgten. Sie waren es denn auch, die den Churer Fürstbischöfen bereits kurze Zeit nach dem Bau der Churburg (um 1253-59) diesen festen Sitz abgenommen haben. Die Nachfolge der 1504 im Mannesstamme ausgestorbenen Herren bzw. Vögte von Matsch Grafen von Kirchberg traten damals durch Eheschließung mit der Schwester des letzten Matscher die Herren bzw. seit 1655 Grafen von Trapp an, die die stattliche Burg mit ihrer Waffensammlung noch heute besitzen und pflegen.

Die bischöfliche Fürstenburg

Nach dem unerwartet raschen Verlust der Churburg bei Schluderns faßte der Churer Fürstbischof den Entschluß zum Bau einer eigenen Herrschaftsburg im oberen Vinschgau und erwarb zu diesem Zwecke vom damaligen Grafen von Tirol, dem mächtigen Grafen Meinhard II. von Tirol-Görz (1258-1295, seit 1285 auch Herzog von Kärnten), dessen landesherrliche Oberhoheit im Vinschgau er damit zugleich anerkannt hat, den dafür nötigen Bauplatz. Als Standort für diese zweite Churer Bischofsburg wählte der Bischof eine Geländestufe unterhalb des Klosters Marienberg südöstlich des Dorfes Burgeis und gab ihr den Namen «Fürstenburg». Als Bauherr wird an einer Stelle Bischof Heinrich IV von Montfort (1259-1272), an anderer Stelle dessen Nachfolger Konrad III. von Belmont (1272-1282) genannt. Im Jahre 1292 wurde in der Burg jedenfalls bereits geurkundet.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensishheim

<http://www.habsburg.net/>